



MUS *falter*

Die Zeitschrift der Macintosh Users Switzerland

Nr. 6 November/Dezember 2012



Hardware-Feuerwerk zum Jahresende Tipps und Tricks für Mountain Lion

Prognosen sind
weitgehend eingetroffen

▶▶▶ Seite 5

Das neue iPhone 5:
leicht, dünn, schnell

▶▶▶ Seite 8

Neue Ideen an den
Swiss Publishing Days

▶▶▶ Seite 13

Frohe Festtage mit Apple – es herrscht nicht nur Freude



Protest gegen die Arbeitsbedingungen bei Zulieferfirmen anlässlich der Apple-Store-Eröffnung in Hongkong. Bild: Sacom

«No more iSlave» war am Rande der Eröffnung eines neuen Apple-Stores in Hongkong auf einem Protestplakat zu lesen. Die chinesische Nichtregierungsorganisation SACOM (Students and Scholars against Corporate Misbehavior) demonstrierte damit gegen die Arbeitsbedingungen bei Zulieferfirmen von Apple, in erster Linie bei Foxconn in Zhengzhou. Siehe dazu auch das Editorial rechts.

■ Kurt Riedberger

Zu lange Arbeitszeiten, unbezahlte Überstunden sowie mangelhafte Sicherheits- und Gesundheitsstandards – das

waren die Mängel, welche von der Fair Labor Association (FLA) nach einer unabhängigen Inspektion bei Foxconn – im vergangenen Frühjahr – festgestellt wurden. Das Spezielle daran ist, dass der Auftrag ausgerechnet von Apple erteilt wurde. Und jetzt darf die Firma dafür die Prügel einstecken. Es ist im Leben eben nicht immer so, dass nur die Kleinen geschlagen werden...

Apple nimmt Vorwürfe ernst

Apple-Chef Tim Cook hat seit seinem Amtsantritt im vergangenen Jahr mehrere Schritte unternommen, um das Image von Apple im Zusammenhang mit den Arbeitsbedingungen in China zu

verbessern. Im Rahmen einer China-Reise hat er sich zudem persönlich ein Bild von den Arbeitsbedingungen in einem iPhone-Werk des umstrittenen Zulieferers gemacht. Foxconn habe zugesagt, die Mängel zu beheben, hiess es. Apple wolle das Partnerunternehmen dabei unterstützen.

Leichte Verbesserung erkennbar

Im Juni und Juli haben Experten der FLA die Foxconn-Fabriken in China erneut besucht und rund 35 000 Angestellte befragt. Gemäss Aussage der Fair Labor Association haben sich inzwischen die Arbeitsbedingungen leicht verbessert. Einerseits wurden die geforderten Ge-

Ein Prüfer von Apple mit Führungskräften bei einer Zulieferfirma in Shanghai (links). Dort wird von chinesischen Arbeitern das Bildschirmgehäuse für das MacBook Pro zusammengesetzt (rechts). Bilder: Apple



Sich Mühe geben und trotzdem Mühe haben

Liebe MUS-Mitglieder

«Was unternehmen die Macintosh Users Switzerland gegen die ausbeuterischen und beschämenden Produktionsbedingungen der Firma Apple?» Diese Frage richtete MUS-Mitglied Peter Petrej Anfang Oktober in einer Mail an die Redaktion. Die Frage ist schnell gestellt, sie einigermaßen vernünftig zu beantworten ist wesentlich aufwendiger.

Einerseits ist zu präzisieren, dass bei Apple die Produktionsbedingungen weder ausbeuterisch noch beschämend sind – die Problematik der Arbeitsbedingungen betrifft jene Firmen, welche Bestandteile von Apple-Produkten liefern, respektive solche Produkte zusammenbauen. Damit kommen wir automatisch zur Firma Fox-

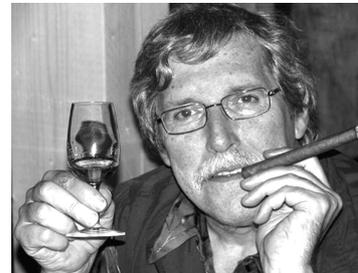
conn in Zhengzhou, welche für Apple die neuen iPhones 5 produziert. Die Vorwürfe betreffen diesen riesigen chinesischen Konzern, der rund 1,2 Millionen Angestellte beschäftigt. Neben Apple gehören übrigens auch andere führende Branchenmarken wie Amazon, Dell, Nintendo, Hewlett-Packard, Samsung, IBM, Lenovo, Motorola, Nokia, Sony und Toshiba zu den Foxconn-Kunden. Schon 2010 geriet der Konzern in ein schlechtes Licht, und seither hat sich daran nicht mehr sehr viel geändert.

Andererseits kann Apple nicht einmal der Vorwurf gemacht werden, dass die Umstände geduldet oder in Kauf genommen würden. Schon Ende März dieses Jahres berichtete «Spiegel online», dass eine von Apple selbst eingefädelt unabhängige

Inspektion seines wichtigsten Fertigers deutliche Mängel aufgedeckt habe. Ausserdem ist Apple Anfang des Jahres als erstes Unternehmen der Elektronikbranche der Fair Labor Association FLA beigetreten. Diese setzt sich zum Ziel, Arbeitsrecht und Arbeitsbedingungen weltweit zu verbessern, und sie führt offiziell unabhängige Inspektionen in Fabriken durch.

Apple gibt sich durchaus Mühe, trotzdem wird die Firma mit den Arbeitsbedingungen bei chinesischen Zulieferern auch in Zukunft ihre liebe Mühe haben. Und was unternimmt MUS? Zur Frage von Peter Petrej noch das: Es nützt wenig, wenn die MaUS den Elefanten anpinkelt, er bemerkt davon nichts. Aber auch MUS ist dafür, dass in China die Arbeitsbedingungen – und die Menschenrechte generell – nachhaltig verbessert werden!

Kurt Riedberger
Chefredaktor
falter@mus.ch



sundheits- und Sicherheitsmassnahmen umgesetzt, andererseits sei die Arbeitszeit der Beschäftigten auf unter 60 Wochenstunden gesenkt worden.

Nach westlichen Verhältnissen ist der Verdienst immer noch sehr gering und Zwölfstunden-Schichten mit monotonen Arbeitsabläufen sind weiterhin an der Tagesordnung. Trotzdem bilden sich immer wieder gewaltige Schlangen vor den riesigen Fabriken, wenn Foxconn neue Arbeiter sucht.

Foxconn sitzt im Glashaus

Ein Aspekt darf schliesslich nicht vergessen werden: Spätestens seit dem Frühjahr sitzt Foxconn im Glashaus und wird mit Argusaugen beobachtet. Wenn ihr durch Apple jetzt der Auftrag entzogen und an eine andere Firma delegiert wird, so ändert das wenig bis nichts. Aber tausende von ArbeiterInnen verlieren ihren Arbeitsplatz, und bei der neuen Zulieferfirma sind die Arbeitskonditionen möglicherweise noch schlechter.

Weitere Informationen über Apple und die Verantwortung der Zulieferfirmen:
www.apple.com/de/supplierresponsibility

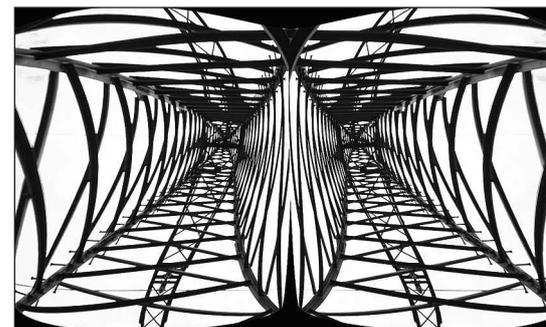
Informationsethik – eine Frage der Moral

Ethik oder angewandte Ethik ist der Oberbegriff für die unterschiedlichsten Verbindungen. Die Wissenschaft der Ethik begann vor 2500 Jahren und einer ihrer Väter ist der griechische Philosoph Aristoteles.

■ Kurt Riedberger

Die Finanz- und Wirtschaftskrise der letzten Jahre hat dafür gesorgt, dass der Begriff «Ethik» bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ins Spiel gebracht wird. Passend wäre er beispielsweise im Zusammenhang mit der Firma Foxconn, der ein bisschen mehr Wirtschaftsethik sicher nicht schaden würde. Ethische Grundsätze richten sich immer nach bestimmten Fachgebieten und den Erkenntnissen der jeweiligen Unter-

gruppen. Einige Beispiele sind Arbeitsethik, Bioethik, Informationsethik, die Medienethik, Medizinethik, Umwelt-, Sozial-, oder die Wirtschaftsethik. Die entsprechenden Normen können Menschen und Umwelt entscheidend beeinflussen. Ethik ist die Wissenschaft vom



Ethik verhilft zu neuen Ansichten – ein-ein Strommast von unten gesehen.

sittlichen Wollen und Handeln des Menschen in verschiedenen Situationen. Sie stellt Normen und Grundhaltungen der Lebensführung dar, die sich aus der Verantwortung gegenüber den Mitmenschen herleiten. Die Ethik regelt also, wie der Mensch handeln soll.

Ethik und Moral

Moral beschreibt die Gesamtheit der sittlichen Normen, Werte und Grundsätze, die das zwischenmenschliche Verhalten in einer Gesellschaft oder Kultur regulieren und von ihrem überwiegenden Teil als verbindlich akzeptiert oder zumindest hingenommen werden. Die Moral beschreibt das sittliche Empfinden und Verhalten des Menschen in bestimmten Situationen.

Der Unterschied zwischen Moral und Ethik besteht in erster Linie darin, dass die faktische Moral zum Teil emotionale Ursprünge hat (Hass, Angst) sowie kultur- und gesellschaftsabhängig ist. Die Ethik hingegen setzt ganz systematisch allgemein gültige Maßstäbe. Ethik kann auch als das Nachdenken über Moral verstanden werden. Sie ist das System, mit dem man konkrete Handlungen als moralisch oder unmoralisch einstuft. Kurz gesagt: Ethik (auch Informationsethik) ist eine Frage der Moral.

Zehn Gebote als Basis der Computerethik

Die zehn Gebote der Computerethik haben ihren Ursprung nicht im Internet, sondern sind im Umgang mit Computernutzern allgemein entstanden. Die Anlehnung der Gebote an die christlichen zehn Gebote ist dabei vermutlich durchaus gewollt, denn die Ideengeber nahmen als Maßstab den Gedanken, dass verantwortungsvolle Arbeit am Computer einige gemeinsame «Glaubensgrundsätze» gebietet. Auch wenn die zehn Gebote der Computerethik im Rahmen der Netiquette sehr abstrakt wirken, so haben sie doch empfehlenden Charakter und sind deshalb durchaus auch für die Internet-Nutzung relevant.

Die 10 Gebote der Computerethik

1. Du sollst nicht deinen Computer benutzen, um anderen Schaden zuzufügen.
2. Du sollst nicht anderer Leute Arbeit am Computer behindern.
3. Du sollst nicht in anderer Leute Dateien stöbern.
4. Du sollst nicht den Computer zum Stehlen benutzen.
5. Du sollst nicht den Computer benutzen, um falsches Zeugnis abzulegen.
6. Du sollst nicht Software benutzen oder kopieren, für die du nicht die Nutzungs- oder Kopierrechte erworben hast.
7. Du sollst nicht anderer Leute Ressourcen ohne deren Erlaubnis verwenden.
8. Du sollst nicht anderer Leute geistig Werk als deines ausgeben.
9. Du sollst über die sozialen Konsequenzen deiner Programme nachdenken.
10. Du sollst den Computer so benutzen, dass du anderen gegenüber Verantwortung und Respekt zeigst.

Quelle: www.netplanet.org/netiquette/computerethik.shtml



Twitter und WikiLeaks – Grundlage für endlose Diskussionen zum Thema «Ethik».

Definition der Informationsethik

Durch die rasante Entwicklung in den Bereichen Information und Kommunikation und dem damit verbundenen Missbrauch der Information, durch gezielte Fehlinformation (Propaganda) oder durch Informationsblockaden (Geheimhaltung), entstand in den letzten Jahrzehnten ein dringender Bedarf nach einer Ethik, die den moralisch vertretbaren

Umgang mit Information hinterfragt. Prof. Oliver Bendel, Professor für Wirtschaftsinformatik an der Hochschule für Wirtschaft der Nordwestschweiz FHNW, definiert Informationsethik so: «Die Informationsethik hat die Moral (in) der Informationsgesellschaft zum Gegenstand. Sie untersucht, wie wir uns – Informations- und Kommunikationstechnik sowie digitale Medien nutzend und anbietend – in moralischer Hinsicht verhalten und verhalten sollen».

Unbewusstes ethisches Handeln

Mit eigenen Moralvorstellungen kontrollieren wir unser Handeln und rechtfertigen es gegenüber uns selbst. Unser Verhalten ist demnach immer ethisch geprägt, auch dann, wenn wir uns dessen nicht bewusst sind. Tag für Tag haben wir kleinere oder grössere Entscheidungen zu fällen. Jede Entscheidung – im Privat- wie im Geschäftsleben – hat etwas mit Ethik zu tun.

Oft basieren sie auf begründeten Fakten, manchmal handelt es sich um Gefühlsentscheidungen, die einfach so, «aus dem Bauch heraus», gefällt werden. Aber höchst selten spielen ethische Aspekte vor dem Entscheid eine Rolle. Im Berufsleben bleibt wenig Zeit, solche Fragen detailliert zu überlegen. Schnell entscheiden und schnell handeln ist gefragt. Diese Tatsache lässt den Schluss zu, dass wir eine ethische Grundhaltung in uns verinnerlicht haben – wir sind also in den meisten Situationen ethischer, als wir uns selber bewusst sind.

MUS-Wahrsager brillierte bei den Prognosen für 2012

«2012 ist das Jahr des Drachens. Deshalb riskiere ich den Blick in die glühende Feuerkugel, um Apples Zukunft für 2012 vorherzusagen.» Das schrieb «Falter»-Mitarbeiter Marcel Büchi in der ersten Ausgabe dieses Jahres. Jetzt zieht er Fazit.

■ Marcel Büchi

Der Blick in die Kristallkugel war unge-
trübt – praktisch alle Vorhersagen erfüll-
ten sich. Für Apple ist die Bilanz für 2012
jedoch durchgezogen. Während die Mac-
Books Top sind, enttäuschten die Desk-
top-Modelle fast mit einer Nullrunde.
Das herausragende Highlight ist das
Retina-Display beim 15.4-Zöller im Früh-
ling. Die neuen iPads und das iPhone 5
entsprechen den Erwartungen. Viel
mehr als Produktpflege lag nicht drin.
OS X 10.8 Mountain Lion löste den
Löwen nach nur einem Jahr ab. Die be-
liebte Funktion «Speichern unter» kehrt
wie prophezeit mit dem 10.8.2-Update
zurück. iOS 6 ist ganz nett, haut aber nie-
manden vom Hocker. Der Kartendienst
endet im Fiasko und die iCloud kämpft
mit Performanz- und Ausfallproblemen.
Tim Cook sitzt als CEO fest im Sattel. An-
ders als sein Vorgänger, geht er ver-
mehrt auf Kundenwünsche ein und
kommuniziert offener. Beispiele dafür
sind das korrigierte Speichern-Feature,
das Mac-Pro-Versprechen und die Ent-
schuldigung für Maps. Der flachere iMac,
der aktualisierte Mac mini, das 13.3"-
Retina-MacBook-Pro sowie das iPad mini
folgen verspätet Ende Oktober.

Apple-Hardware

Apple gönnte zuerst nur den mobilen
Rechnern Intels Ivy-Bridge-Architektur
und USB 3.0. Der iMac und der Mac mini
waren gegenüber der Konkurrenz bis
kurz vor Torschluss veraltet. Beim Mac
Pro besteht akuter Handlungsbedarf.
Ohne mehr Kreativität verkaufen sich die
Desktop-Maschinen immer schlechter,
was vielleicht gewollt ist.
Für professionelle Anwender ist 2012 ein

Streichjahr. Ausser dem grossen Retina-
MacBook-Pro lässt kein einziges Produkt
das Herz höher schlagen. Kein Mac Pro,
keine substantiellen Software-Updates
für Final Cut Pro, Aperture, Logic oder
FileMaker Pro. 2013 kann eigentlich nur
besser werden.

Beim neuen iPad lag ich goldrichtig. An-
stelle des iPad 2S blieb das iPad 2 mit
neuem Prozessor im Sortiment. Das iPad
mini mit 7.85"-Display und 1024 x 768
Auflösung brachte ebenfalls keine Über-
raschung. Beim iPhone 5 mit 4"-Screen
waren NFC (Near Field Communication)
und das fast randlose Display nicht mit
an Bord.

Trotz Aufwertung der MacBook-Air- und
Pro-Familien konnte die Entwicklung bei
den Prozessorkernen, Grafikkarten und
der optionalen Funknetzanbindung (wie
beim iPad) nicht mit meinen Erwartun-
gen Schritt halten. Einzig der Flash-Spei-
cher und das Retina-Display in den
Luxus-MacBooks-Pro trafen ein. Einige
Macs schwächeln bei der Grafikleistung.
Den iMac touch schuldet uns Cupertino
weiterhin. Beim Apple HDTV herrscht
Funkstille und die Zeichen für eine bal-
dige Vorstellung stehen schlecht. Ob
Apple diese Prognosen je erfüllen wird,
steht in den Sternen.

Mac OS X, iOS und Software

Die Voraussage eines stark überarbeiteten
Lion wird im Juli mit dem Berglöwen
beantwortet. Die alljährlichen OS-X-
Schnellschuss-Upgrades zeigen es deut-
lich: Mac OS X 10.7 war komplett «für die
Füchse». Apple hätte sich besser zwei
Jahre Zeit genommen und erst OS X
10.8.2 als Lion auf den Markt gebracht.
Nur den Schalter, um den ganzen iOS-
Gimmick-Kram abzustellen, hat Apple
im Mountain Lion erneut vergessen.
iLife und iWork wurden – wie erwartet –
für die iCloud getrimmt. Sonst tat sich
nicht viel. Bei der Software entpuppt
sich der Mac App Store als regelrechte
Innovationsbremse. Statt anständiger
Upgrades die den Namen verdienen,
wird Schmalkost in kleinen Häppchen

im Schneckentempo serviert. Die Pro-
Applikationen entwickeln sich nicht wei-
ter sondern verharren an Ort und Stelle.
Anstelle des Mac Mini-Towers verspricht
Tim Cook grossartige Neuerungen beim
Mac Pro. Final Cut Pro X dümpelt weiter
vor sich hin, ohne wirklich zu überzeu-
gen. Abwarten und Tee trinken lautet die
Devise für Profis.

Apples Online-Service-Trauma

Wie schon bei MobileMe, iCloud, Siri und
jetzt Maps, tun sich die Kalifornier mit
Onlinediensten schwer. Sie können zwar
wunderschön entworfene Hardware
bauen, aber spätestens bei der Software
beginnt es je länger je mehr zu harzen.
Bei den Services haben sie endgültig
Sand im Getriebe. Die meisten von
Apple je ins Leben gerufenen Internet-
Dienstleistungen haben eine äusserst
beschränkte Überlebenschance.
Oft werden sie eingestellt oder durch
irgendeinen noch verkorksteren Dienst
abgelöst. Ich erinnere an AppleLink,
eWorld, .Mac, Ping, iWork.com oder wie
sie alle hiessen. Zum Glück gibt es noch
die iTunes- und App-Stores als Cash
Cows, sonst wäre die Bilanz ernüchternd.
Mit dem iOS 6 schickten die Kalifornier
das bisher wohl schwächste Update von
Apples mobilem Betriebssystem ins Ren-
nen, wobei die hauseigene Karten-App
eine herbe Enttäuschung ist.





Das 13.3"-MacBook-Pro mit Retina Display und die verjüngte iMac-Familie.

Bilder: Apple

Apples fulminantes Hardware-Feuerwerk zum Jahresende

Die Erwartungen waren vor der Apple-Präsentation Ende Oktober wieder extrem hoch. Aufgrund der Gerüchte der letzten Wochen hatte ich mir eine Wunschliste zusammengestellt. Tim Cook und seine Crew erfüllten sie zu meinem Erstaunen bis auf kleine Abweichungen fast vollständig. Mit den neuen Mac-Desktops und der erweiterten iPad-Familie präsentierten die Kalifornier einen würdigen Jahresabschluss.

■ Marcel Büchi

Aber es ist nicht alles Gold, was glänzt. Der Teufel steckt bekanntlich im Detail. Wie bereits beim MacBook Air und beim grossen Retina-Modell, geht der Trend bei Apple in Richtung immer stärker integrierter Komponenten. Daraus resultiert ein flacheres Design mit kleineren Abmessungen und reduziertem Gewicht. Diesen Vorteilen stehen die stark eingeschränkten Konfigurationsoptionen beim Kauf und die nachträglichen Aufrüstungsoptionen gegenüber. Zudem sind die Geräte immer schwieriger zu reparieren.

13.3"-Retina-MacBook-Pro

Das 13.3"-Retina-MacBook-Pro mit Retina-Display ist wie das 15.4"-Modell um Flaschentechnologie herum gebaut und verzichtet vollständig auf mechanische Laufwerke. Daraus ergibt sich ein um 20

Prozent flacheres Design. Die Auflösung des Screens vervierfacht sich auf 2560 x 1600 Pixel. Im Gegensatz zum grossen Bruder besitzt der 13.3"-Zöller nur einen Dual-Core-i5 oder -i7 und keinen Vier-Kern-Core-i7. Der Rechner ist auf den integrierten Intel-HD-Graphics-4000 limitiert und fällt in Grafikbenchmarks deutlich ab. Das 15.4"-Modell kommt mit einer dedizierten Nvidia-Ge-Force-GT-650M-GPU (Graphics Processing Unit). Der Arbeitsspeicher ist ein weiterer Schwachpunkt. Er ist ohne Upgrade-möglichkeit fix auf 8 GB RAM begrenzt. Das 15.4"-MacBook-Pro kann immerhin mit 16 GB RAM bestellt werden. Das 13.3"-MacBook-Pro mit Retina-Display ist für Durchschnittsnutzer geeignet, die ein phänomenales, kleines Display wünschen, aber keine anspruchsvollen Rechenaufgaben erledigen wollen. Das 15.4"-Retina-MacBook-Pro richtet sich an professionelle User, die häufig mit leistungshungrigen Pro-Apps arbeiten.

iMac aus der Metallpresse

Beim neuen iMac rechnete ich mit einem dünneren und schnelleren Rechner mit Ivy-Bridge-Prozessor, USB 3.0, maximal 32 GB RAM, ohne optisches Laufwerk und einem Retina-Display. Apple liefert auf der ganzen Linie, wobei nur die 27"-Modelle mit 32 GB Arbeitsspeicher aufrüstbar sind. Beim 21.5"-iMac sind die RAM-Module nicht mehr

austauschbar. Man muss sich beim Kauf zwischen 8 oder 16 GB entscheiden. Das superdünne Design sieht auf den ersten Blick genial aus. Je nach Blickwinkel wirkt der iMac tatsächlich flacher, wobei er in der Mitte doch massiv dicker ist als an den Rändern. Der Wegfall des DVD-Brenners schmerzt, aber die Verschlankeung der Macs hat ihren Preis. Ein externer SuperDrive passt allerdings nicht wirklich zum schicken Design. Die Nvidia-Ge-Force-GT-Kepler-Grafikkarten sind State of the Art, wobei Apple beim Video-RAM geizt. Die iMacs sind 3,6 bis 4,3 kg leichter als ihre Vorgänger. Die vier USB-3.0- und die beiden Thunderbolt-Anschlüsse sind etwas knausrig, wenn man den Wegfall von FireWire-800 und des Audioeingangs bedenkt. Der Bildschirm muss laut Beschreibung eine «Augenweide» sein und soll weniger reflektieren. Das Retina-Display folgt frühestens 2013 gegen Aufpreis. Dafür muss die Grafikleistung enorm gesteigert und 5K-Auflösungen unterstützt werden. Die mechanischen Festplatten bremsen mit schlappen 5400 U/Min. die 21.5"-Maschinen aus. Ein Rückschritt gegenüber den 7200-U/Min.-Desktop-Harddisks der 2011-Modelle. Ich bin gespannt auf die Benchmarkwerte des optionalen Fusion-Drives. Der Fludern-Computer dürfte die völlig eingebrochenen Verkaufszahlen des iMacs wiederbeleben. Unschön ist, dass die alten iMacs ausverkauft sind und die

neuen Modelle weder vorbestellbar noch lieferbar sind. Ein denkbar schlechtes Timing fürs Weihnachtsgeschäft.

Glanzloser Mac mini

Der Mac mini fällt mit einem moderaten Pflichtupdate ab. Die erhoffte Verkleinerung des Aluminiumgehäuses blieb aus. Ivy Bridge, USB 3.0 und 16 GB RAM wurden zwar erfüllt, aber die Festplatten drehen weiter mit langsamen 5400 U/Min. Das Verschwinden der dedizierten AMD-Radeon-HD-6630M-GPU geht in die falsche Richtung. Die Intel-HD-Graphics-4000 ist keine berauschende Grafikeinheit und bei unverändertem Äusseren, wäre ein eigener Grafikprozessor vom Platz her drin gelegen. Aber Apple beschränkt sich beim Mini auf Kosmetik. Dafür ist der Quad-Core-i7-Prozessor nicht nur der Serverkonfiguration vorbehalten. Der Server ist leider nicht mit einem Fusion-Drive erhältlich, der als Option für die Top-Desktop-Ausführung angeboten wird. Vielleicht ist die Leistung des Fusion-Drive für den Server-Einsatz nicht ausreichend.

iPad mini als Baby-iPad

Bereits im Vorfeld wurde das iPad mini als der «schlimmste Alptraum der Konkurrenz» bezeichnet. Wie viele Tablet-Hersteller werden nach der heutigen Vorstellung das Handtuch werfen? Für Apple ist das Baby-iPad kein 7"-Tablet. Vor zwei Jahren hatte Steve Jobs diese Kategorie als «Totgeburt» verspottet. Der iPad-mini-Screen misst schliesslich 7.85 Zoll. Die Auflösung von 1024 x 768 Pixeln entspricht derjenigen des iPad 2. Das heisst, alle iPad-Apps laufen auf dem

Fusion Drive = SSD + HDD

Der Fusion Drive ist eine interessante Upgradeoption für iMacs und Mac minis. Er verbindet das Beste aus zwei Welten und könnte zukunftsweisend sein.

Wenn die Technik erfolgreich ist, dürfte sie in ein bis zwei Jahren als Standard in den Desktop-Macs und als Option in den Notebooks verbaut werden. Der Fusion Drive kombiniert die hohe Geschwindigkeit eines Solid-State-Drives (SSD) mit der grossen Kapazität einer Festplatte (Hard Disk Drive oder HDD). Mit dieser technischen Innovation hatte niemand gerechnet. Apple scheint eine geniale Lösung gefunden zu haben. Die sogenannten Hybridlaufwerke namhafter Speicherhersteller performten nicht besonders befriedigend. 128 GB Flashspeicher und eine 1-TB- oder 3-TB-Festplatte werden per Software zu einem vereinten Laufwerk zusammengefasst. Beim intelligenten Datenspeicher entscheidet das OS X, welche Daten wo gespeichert werden. Um den Zugriff zu beschleunigen, sind auf der SSD das Betriebssystem sowie häufig benötigte Apps und Daten gespeichert. Auf der HDD liegt zum Beispiel die iTunes-Bibliothek. Die Daten sind entweder auf dem Flashspeicher oder den rotierenden Platten abgelegt.

Für Consumers eröffnet sich eine neue Performanz-Dimension. Backups bleiben nach wie vor Pflicht, egal wie ausgereift der Fusion Drive ist. Aufgrund der jungen Speichertechnologie und interner Komplexität ist der Fusion Drive weniger für den professionellen Einsatz geeignet. Er kann keine schnelle SSD in Kombination mit einem Hardware-RAID (Redundant Array of Independent Disks) ersetzen. Bei den «lahmen» Festplatten, die Apple zunehmend in den Desktop-Macs verbaut, wird man den Verdacht nicht los, dass die teuren Fusion Drives mit der Brechstange an den Mann gebracht werden sollen.

Mini ohne Einschränkung. Trotzdem ist das iPad mini nicht mehr als ein geschrumpftes iPad 2. Davon zeugen die Innereien mit A5-CPU, bis zu 10 Stunden Batterielaufzeit, FaceTime-HD vorne, 5-Megapixel-iSight hinten und fehlendem GPS-Chip. Das Mini-Tablet ist 23 Prozent dünner und 53 Prozent leichter als sein grosser Bruder. iOS 6 ignoriert ungewollte Eingaben am Displayrand, was beim dünnen Rahmen des iPad mini (Bild unten) wichtig ist. Der Preis ist ohne Retina-Display übersteuert, was die Kon-

kurrenz freut. Für den Bildungsbereich ist es zu jedoch teuer. Beim iPad 2 erhält man mehr Tablet fürs Geld.

Das neue «neue iPad»

Wie befürchtet, bleibt die Namensgebung eine Katastrophe. Das iPad der vierten Generation heisst nicht schlicht iPad 4, analog zur fast durchgängigen iPhone-Nomenklatur, sondern «das neue iPad mit Retina-Display». Viele Kunden haben den iPad-Wechsel gar nicht mitbekommen. Welches Tablet bot wohl der Post-Shop Ende Oktober als das neue iPad an? Die technischen Daten können sich mit 1.4-GHz-A6X-Dual-Core-Prozessor, Quad-Core-GPU mit 4 Kernen, 720p-FaceTime-HD, doppelter Wi-Fi-Performanz, aktualisiertem LTE-Chip und Lightning-Connector sehen lassen. Das iPad 4 ist in ersten Tests etwa doppelt so schnell wie sein Vorläufer. Die «bis zu 150 Mbit/s» Wi-Fi-Leistung ist laut TidBITS pures Marketing und mehr Schein als Sein. Gegenüber dem iPad der dritten Generation hatte ich mit schlankem Design, iPhone-5-Technologie plus Lightning gerechnet. Apple dürfte 2013 ein flacheres und leichteres 9.7"-iPad nachliefern. Dieses Ziel dürfte beim Apple Designer Jonathan Ive die höchste Priorität geniessen.



Das neue iPhone 5: leicht, dünn, schnell

Apple demonstriert mit dem iPhone 5 eine sanfte aber clevere Produkt-evolution. Die sechste Generation bietet ein grösseres 4-Zoll-Display, ein flacheres Gehäuse, reduziertes Gewicht und mehr Rechenleistung als das iPhone 4S.

■ Marcel Büchi

Auf den ersten Blick fällt äusserlich das grössere 4-Zoll-Display mit einer Auflösung von 1136 x 640 Pixeln auf. Der Bildschirm ist bei gleicher Breite 14 mm, 176 Pixel oder – auf dem Home-screen – eine App-Reihe höher. Das Smartphone zeigt sich erstmals im 16:9-Kino-Format, im Unterschied zum bisherigen 3:2-Bildformat. Während der Screen des iPhone 4 leicht bläulich erscheint, sind die Farben des iPhones 5 mit einem schwachen Graustich neutraler. Die meisten Apps sind inzwischen fürs vergrösserte Display optimiert. Trotz des verlängerten Screens ist der ganze Touchscreen bequem mit dem Daumen zu bedienen. Bei der Android-Konkurrenz (mit den Riesen-displays) geht dies meist nur mit viel Fingerakrobatik.

Die Batterie als Schwachpunkt

Das schicke Flaggschiff von Apple ist 1,7 mm dünner und 28 g leichter als sein Vorgänger. Das iPhone 5 ist im Verhältnis zum iPhone 4 massiv dünner und leichter. Unter der Gewichtseinsparung leidet vor allem die Batterielaufzeit. Die Werte des iPhone 4S werden in Tests kaum erreicht, und man blickt neidisch auf die Konkurrenz. Im Macworld-Lab läuft es statt der von Apple angepriesenen bis zu 10 Stunden nur 8 Stunden und 21 Minuten. Das iPhone 4S hält bei der Videowiedergabe 33 Minuten länger durch. Die edle Verarbeitung des Geräts wird durch den Einsatz hochwertiger Materialien unterstrichen. Das neue Apfeltelefon ist im schwarzen Darth-Vader- oder im weissen Zauberer-Gandalf-Design mit schwarz eloxiertem oder silbernem Aluminium erhältlich.

Neuer Lightning-Adapter

Nach neun Jahren hat der alte, 30-polige Dock-Connector ausgedient. Er wird durch den neuen Lightning-Anschluss abgelöst. Der Stecker hat beidseitig acht Pins und kann nicht mehr verkehrt eingesteckt werden. Der flachere, kleinere Lightning-Connector ist mit vielen Peri-



pheriegeräten inkompatibel, was die Zubehörindustrie beglückt. Zwar gibt es Lightning auf einem 30-Pol-Adapter, aber dieser deckt nicht alle Anwendungsbereiche ab. Für die Videoausgabe werden das Lightning-HDMI- und Lightning-VGA-Kabel benötigt.

Verbesserte Kameras

Die rückseitige 8-Megapixel-Kamera erlaubt schnelleres Fotografieren und hat eine bessere Performance bei wenig Licht. Einen grossen Sprung macht die Optik auf der Vorderseite. Die FaceTime-HD-Kamera nimmt 720p-Filme für Videogespräche oder Selbstportraits auf.

Infrastruktur hinkt hinterher

1.3-GHz-Dual-Core-A6-Prozessor, Grafikchip mit drei Kernen und 1 GB Arbeitsspeicher machen das iPhone 5 zum schnellsten iOS-Device, abgesehen vom neuen iPad 4. Die markant höhere Geschwindigkeit ist sofort spürbar und diverse Benchmarks belegen den subjektiven Eindruck. Apps starten ohne Verzögerung und das Laden von Daten aus dem Netz ist blitzschnell. Apples Smartphone unterstützt den LTE-Netzstandard, leider ist dieser in der Schweiz nur vereinzelt vorhanden. Swisscom bietet in Zürich und Bern – sowie in ausgesuchten Ferienorten – das zukünftige Mobilfunknetz in einer Testphase an. Sunrise und Orange folgen erst 2013 mit Feldversuchen. Die technische Infrastruktur hinkt dem iPhone 5 hinterher, und das mobile Betriebssystem iOS 6 bietet wenig Neues.



Verpackung und Zubehör des iPhone 5.

(Bild: Marcel Büchi)

OS X 10.8.2 Mountain Lion: Tipps und Tricks für Fortgeschrittene

Mit der Aktualisierung des Betriebssystems OS X 10.8.2 und dem dazu gehörenden Supplemental-Update wird der Berglöwe ganz allmählich erwachsen. Einiges, was mit Mac OS X 10.7 Lion verbockte wurde, bessert Apple endlich aus. Mountain Lion könnte mit etwas Pflege zum würdigen Nachfolger von Mac OS X 10.6.8 Snow Leopard aufsteigen.

■ Marcel Büchi

Das Marketing preist vor allem die iCloud, iMessage, Mitteilungszentrale, Power Nap, Diktieren, Teilen, Facebook, Twitter, AirPlay, Game Center, Gatekeeper und Safari 6 als grossartige Features des Berglöwen an. Mit Hilfe von praktischen Tipps beleuchte ich einige wichtige Funktionen von OS X 10.8.2 und zeige versteckte Konfigurationsmöglichkeiten. Einige Anpassungen erfolgen über Kommandobefehle und benötigen das Unix-Terminal, das sich im Programmordner unter «Dienstprogramme» befindet.

Automatisches Sichern

Dateinamen lassen sich direkt in der Titelleiste über das Dokumentmenü um-

benennen. Dazu klickt man auf das kleine Dreieck hinter dem Namen. Die Aufforderung zum Sichern – beim Schliessen eines Dokuments – lässt sich über eine Checkbox in den Systemeinstellungen unter «Allgemein» steuern. Aber Achtung: damit schaltet man das automatische Sichern nicht aus. Dafür braucht es die Kommandozeile und die Defaults-Write-Befehle. Mehr dazu unter «OS X Lion und Mountain Lion: Auto-Save und Versions deaktivieren» auf www.maclife.de/tipps-tricks. Die Funktion «Sichern unter» kann nach über zwei Jahren wieder so konfiguriert werden, wie man es vom Schneeleoparden und seinen Vorgängern gewohnt ist. Der Befehl erscheint bei gedrückter «Alt»-Taste im Menü «Ablage» anstelle von «Duplizieren». Im Speichern-Dialog deaktiviert man die Option «Änderungen im Originaldokument behalten» und belässt sie so.

iCloud Geheimnisse

Die iCloud synchronisiert alle Dokumente die im Ordner «Library» unter «Mobile Documents» abgelegt sind. Damit lassen sich beliebige Dateien zwischen Apple-Geräten synchronisieren. In

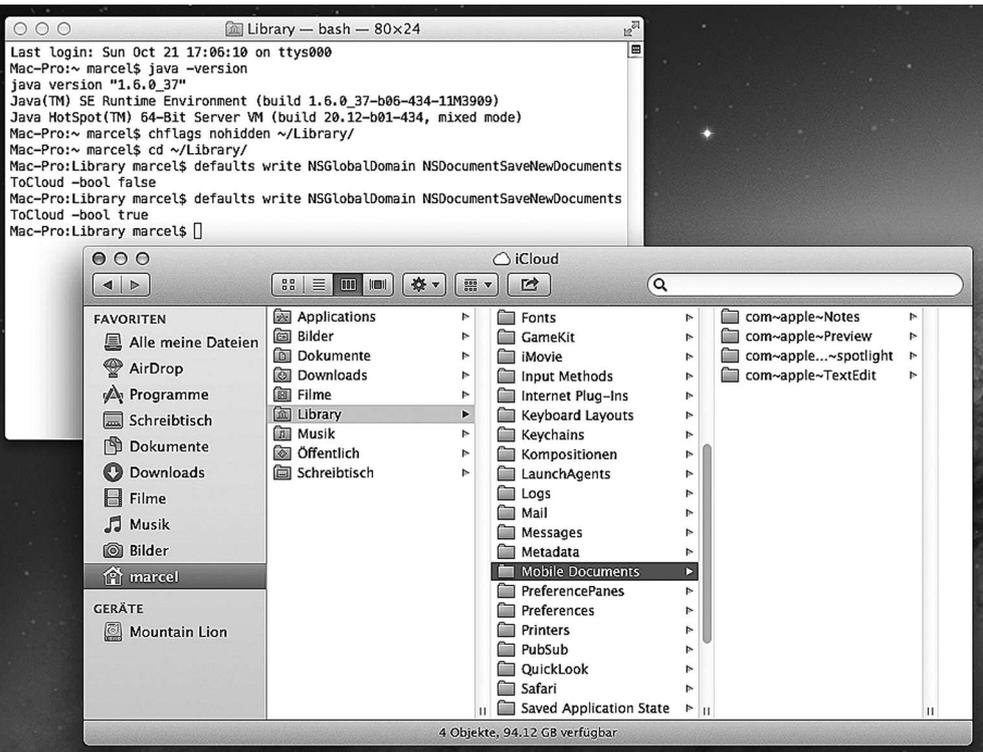
diesem Verzeichnis kann man zudem eine Ordnerstruktur mit Unterverzeichnissen anlegen. Mit dem Terminal-Befehl «chflags nohidden ~/Library/» wird der versteckte «Library»-Ordner für den aktuellen Benutzer sichtbar gemacht.

Per «Default» speichert Mountain Lion in die iCloud und nicht lokal, respektive «On My Mac». Der Terminalbefehl «defaults write NSGlobalDomain NSDocumentSaveNewDocumentsToCloud -bool false» ändert den Speicherort von der iCloud auf den lokalen Datenspeicher. Damit die Änderung wirksam wird, muss man sich ab- und wieder anmelden oder das System neu starten. Mit «defaults write NSGlobalDomain NSDocumentSaveNewDocumentsToCloud -bool true» wird der Eingriff rückgängig gemacht. Danach Logout und Login oder Neustart nicht vergessen!

iOS ist im Gegensatz zum Mac OS X case-sensitive, das heisst, die Gross- und Kleinschreibung wird unterschieden. Während für iOS «Meine Datei» und «meine datei» zwei ganz verschiedene Dateinamen sind, ist es für OS X derselbe Name. Dies sollte man beim Speichern in der iCloud beachten, um Probleme zu vermeiden.



Der Speichern-Dialog von TextEdit (links) und die Systemeinstellungen für die Mitteilungszentrale (rechts).



Terminalbefehle zur iCloud-Anpassung.

Screenshots: Marcel Büchi

Mitteilungszentrale aussetzen

Mitteilungen lassen sich in den System-einstellungen unter «Benachrichtigungen» mit dem Hinweisstil «Ohne» pro App ausschalten. Alle Hinweise und Banner können abgestellt werden, indem man die Liste in der Mitteilungszentrale nach unten zieht oder auf einem Trackpad nach unten streicht und den Schalter «Hinweise und Banner einblenden» ausschaltet. Um die Hinweise bis zum nächsten Tag abzuschalten, klickt man bei gedrückter «Alt»-Taste auf das neue Symbol ganz rechts oben in der Menüleiste. Die Benachrichtigungen werden bei Keynote-Präsentationen, im Mirroring-Mode des Bildschirms oder wenn ein Projektor am Mac angeschlossen ist, automatisch abgestellt.

Elitäre Power Nap

Power Nap setzt ein Mac-System mit 100 Prozent Flash-Architektur voraus, das heisst, diese Technologie funktioniert nur auf neueren MacBooks Air und den Retina-MacBooks-Pro. Dieser Systemdienst prüft täglich auf Software-Updates und wöchentlich auf Mac-App-Store-Aktualisierungen. Er erstellt stündlich ein Time-Machine-Backup. Power Nap ist genug intelligent, um den Mac im Batteriebetrieb nicht vollständig zu entleeren. Das Ganze funktioniert ohne Geräusche und visuelle Störungen.

Power Nap schränkt sich selbstständig ein, wenn der Rechner zu heiss wird.

AirPlay-Spiegelung

Die Synchronisation lässt sich in den Systemeinstellungen unter «Monitore» ein- und ausschalten. Bei eingeschalteter Synchronisation wird der eigene Bildschirm auf dem Fernseher gespiegelt. Ist sie ausschaltet, zeigt Apple TV das übliche Menü mit Filmen, Musik und iTunes-Store an. Die App «Reflection» ermöglicht AirPlay Mirroring des iPhone- oder iPad-Bildschirms auf dem Mac, ohne dass ein Apple TV benötigt wird. Mit dem Apple-Configurator kann über ein Profil der Apple TV mit einem Sicherheitscode geschützt werden, damit, zum Beispiel in der Schule, nur der Lehrer Inhalte via AirPlay streamen kann. Das kostenlose Verwaltungswerkzeug Apple-Configurator für iOS-Geräte ist im Mac App Store erhältlich.

Die Macht des Mac App Stores

Der Mac App Store ist die zentrale Anlaufstelle für Updates des Betriebssystems und von Apps. Forcierte Software-Aktualisierungen sollen mit Mountain Lion erstmals möglich sein. Diese Funktion würde es Apple generell ermöglichen, wichtige Sicherheitsupdates automatisch an sämtliche Macs mit Internetverbindung zu verteilen.

Ob diese Zwangsupdates jemals zur Anwendung kommen, bleibt abzuwarten. Ihr Einsatz kann unter Umständen mehr Schaden als Nutzen bringen. Ein Missbrauch könnte für Apples Image fatale Folgen haben. Der «Kill switch» lässt grüssen.

Sicherheit ganz zentral

Der Gatekeeper erlaubt in der mittleren Sicherheitseinstellung das Starten von Programmen aus dem App Store und von Apps, die mit einer Entwickler-ID signiert sind. In allen andern Fällen erscheint eine Warnmeldung. Nun muss – sofern man sicher ist, dass die Applikation ungefährlich ist – Gatekeeper übersteuert werden. Dazu klickt man mit der Maustaste bei gleichzeitig gedrückter «Ctrl»-Taste auf die Anwendung und öffnet sie über das aufgehende Kontextmenü. Danach muss man eine Warnabfrage quittieren und das Administrator-Passwort eingeben. Das Quarantäne-Flag lässt sich auch mit dem Kommando «sudo xattr -d -r com.apple.quarantine <Pfad/App-Name.app>» vor dem Öffnen entfernen, um Gatekeeper zu umgehen. File Vault 2 nutzt zur schnelleren Verschlüsselung der zu verarbeitenden Datenmenge die Leistung des Grafikprozessors.



Die Gatekeeper-Warnung für eine nicht signierte App.

Safari 6.0.1 umerziehen

Mit Safari 6 ist die bisherige Funktion «Cache-Speicher leeren» im Safari-Menü verschwunden. Sie wurde durch den Menüpunkt «Safari zurücksetzen» ersetzt. In den Einstellungen gibt es zwar unter «Datenschutz» die Möglichkeit, alle Website-Daten zu löschen, was primär die gespeicherten Cookies entfernt. Um den Cache wie gewohnt zu leeren, muss man in den Einstellungen des Browser unter «Erweitert» die Option «Menü "Entwickler" in der Menüleiste zeigen» aktivieren. Danach erscheint im Menü «Entwickler» die Funktion «Cache-Speicher leeren». Damit wird der

Web-Zwischenspeicher von Safari wie früher gelöscht.

Safari 6 änderte bei mir unter OS X Lion einige Einstellungen der Vorgängerversion. Unter «Erweiterungen» wurde der global ausgeschaltete Erweiterungsschalter aktiviert, unter «Automatisch ausfüllen» wurden das Speichern von Benutzernamen und Kennwörtern wieder erlaubt und unter «Tabs» wurde die Option geändert, ob man neue Webseiten als Tab statt als Fenster öffnen will.

X-Window-System und Java

Die grafische Benutzeroberfläche X11 ist nicht mehr in Mountain Lion integriert. Das Open-Source-Projekt XQuartz stellt das X-Window-System für OS X zur Verfügung. Die Java-Laufzeitumgebung wird ebenfalls nicht mehr von Apple geliefert und muss direkt bei Oracle bezogen werden. Mit dem Terminalbefehl «java -version» kann die installierte Java-Version abgefragt werden. Ist keine vorhanden, kann die Java-Installation über das angezeigte Aufforderungsfenster gestartet werden. Die Verwaltung der Java SE 6 (Java Platform Standard Edition) erfolgt über die Applikation «Java-Einstellungen» im Programmordner unter «Dienstprogramme». Wer unter OS X 10.7 oder neuer Java 7 von Oracle installiert hat, kann Java über das Java-Symbol in den «Systemeinstellungen» konfigurieren. Mit den letzten Java-Updates deaktiviert oder deinstalliert Apple alte Browser Plug-ins und löscht die App «Java-Einstellungen» ab Lion.

Adobe Flash Player

Der Flash Player von Adobe muss bei Bedarf von Hand installiert werden, damit ihn Safari oder Firefox nutzen können.

Das lange Warten hat sich gelohnt

Für die Mac-OS-X-Lion-10.7.5-Aktualisierung liess sich Apple sehr viel Zeit. Das lange Warten hat sich gelohnt, vor allem, wenn man das Supplemental-Update einschliesst. Damit gehören sehr langsame Time-Machine-Backups der Vergangenheit an.

Neben den üblichen Verbesserungen wie Stabilität, Kompatibilität und Security, spendiert Cupertino dem Löwen zusätzlich Gatekeeper. Der aus Mountain Lion bekannte Sicherheitsmechanismus schützt den Mac vor Malware auf Stufe Applikationen. Er ist etabliert und führte bis jetzt zu keinen nennenswerten Problemen mit dem Zusatzupdate, welches das Nichtstarten von gewissen signierten Apps löst. Das 10.7.5-Software-Update korrigiert weiter einen Fehler, bei dem nach einem Neustart die Symbole im Launchpad neu angeordnet wurden, steigert die Wi-Fi-Zuverlässigkeit für iMacs ab Ende 2009 und neuer, verbessert die Spotlightsuche auf einem SMB-Server und die Verträglichkeit bei der Verbindung zu Open-Directory-Servern.

Wer sich nicht dauernd um die zahlreichen Flash-Aktualisierungen kümmern will, hat mit Google-Chrome eine Alternative. Der Auto-Update-Mechanismus des Browsers aktualisiert den Flash Player zuverlässig und zeitgerecht.

Detailverbesserungen

Die Batterielaufzeit ist jetzt endlich auf Mac-OS-X-10.6.8-Niveau. Time Machine unterstützt bis zu neun Speicherorte für Backups. Die Bedienungshilfen haben ein vereinfachtes Einstellungs-GUI und wurden aufgrund regulatorischer Vorschriften erweitert. Game Center kann über ein Einschränkungprofil im OS-X-Server, beispielsweise für den Schulbetrieb, deaktiviert werden. Die Taste zum Teilen beziehungsweise den Share Button wurde vom iOS übernommen. Das dazugehörige Menü «Dienste» erlaubt Inhalte via Mail, Nachrichten oder AirDrop zu teilen und auf Twitter, Facebook, Vimeo oder Flickr zu posten.

Die Web-Freigabe ist in den Systemeinstellungen nicht mehr verfügbar. Apple verweist auf ihrer Support-Seite nur auf den OS-X-Server. Mit der Kommandozeile oder einem Gratistool wie der Web Sharing Preference Panel von Tyler Hall, lässt sich das Websharing wieder reaktivieren. Safari schränkt aus Sicherheitsgründen den Zugriff auf lokale systemrelevante Dateien ein, wie zum Beispiel auf den «Library»-Ordner. Mein persönlicher Favorit ist die Diktierfunktion. Wenn der Mac jetzt noch meine Gedanken lesen könnte, würde ich meine «Falter»-Artikel im Schlaf schreiben und müsste nicht mitten in der Nacht aufstehen, wenn ich eine zündende Idee zu Papier bringen möchte.

Infos: www.apple.com/chde/osx



Das Entwickler-Menü muss in den Safari-Einstellungen aktiviert werden.



Oracles Java-7-Systemeinstellungen.

Wissenswertes über das Angebot der Macintosh Users Switzerland

Die Mitgliedschaft bei den Macintosh Users Switzerland (MUS) bietet dank der vielfältigen Dienstleistungen für nur 110 Franken viele Vorteile. Dazu gehören:

Zeitschrift und Newsletter

Der *MUSfalter* ist die Zeitschrift der Macintosh Users Switzerland. Sie erscheint alle zwei Monate und wird kostenlos an ihre Adresse geschickt. Als Ergänzung dazu erscheint jeden Monat der elektronische *MUSletter* als pdf-Dokument.

Vorträge an LocalTalks

In Basel, Bern, Luzern und Zürich finden lokale Treffen statt, die «LocalTalks». Neben den Referaten über ein aktuelles Thema oder Produkte-Präsentationen, besteht bei diesen kostenlosen Veranstaltungen die Möglichkeit, persönliche Erfahrungen oder allfällige Probleme mit anderen Mitgliedern persönlich zu besprechen. Oder man unterhält sich im Kreis von Gleichgesinnten einfach über die Welt des Macintosh.

Kostenlose Helpline

Probleme mit dem Mac? Auch das soll es gelegentlich geben. Alle MUS-Mitglieder können während der Sekretariats-Öffnungszeiten über die Telefonnummer 0848 686 686 kostenlos ihre Fragen rund um Apple und den Macintosh stellen!

Special Interest Groups (SIGs)

Unter den MUS-Mitgliedern haben sich Gruppen gebildet, die an speziellen Wissensgebieten interessiert sind: z. B. File-Maker, Musik, Web-Publishing, Games usw. Sie tauschen sich über Mailinglisten aus und organisieren von Zeit zu Zeit überregionale Treffen.

Ausserdem erhält jedes Mitglied der Macintosh Users Switzerland kostenlos eine E-Mail-Adresse: name@mus.ch

Von den Vorteilen profitieren

Die Mitgliedschaft bei den Macintosh Users Switzerland ist die einzige Voraussetzung, um von allen Dienstleistungen zu profitieren! Füllen Sie den untenstehenden Anmeldetalon aus und senden sie ihn ans Sekretariat (siehe Kästchen links). Dort gibt es auch weitere Informationen, falls sie sich für eine Familien- oder Firmenmitgliedschaft interessieren. Alternativ kann man sich auch auf der Homepage www.mus.ch anmelden.

MUS-Falter, die Zeitschrift der Macintosh Users Switzerland – Impressum

Herausgeber

Macintosh Users Switzerland (MUS), 8703 Erlenbach

Auflage, Erscheinungsart

1500 Exemplare, 6 x jährlich (Mitte Januar, März, Mai, Juli, September, November)

Redaktion

Kurt Riedberger, pbr Pressebüro Riedberger, Buchserstrasse 45, 8157 Dielsdorf, Telefon 044 885 46 56, falter@mus.ch

MitarbeiterInnen: Marcel Büchi, Marit Harmelink, Michel Huber BR SFJ, Matthias Kälin, Ellen Kuchinka, Graziano Orsi, Eric Soder, PJ. Wassermann, Sean Wassermann, Werner Widmer

Produktion

Layout und Satz: Kurt Riedberger; Druck: Advanced Buying, 8902 Urdorf

Online-Redaktion für News auf www.mus.ch

Graziano Orsi, graziano.orsi@mus.ch

Sekretariat

Macintosh Users Switzerland (MUS), 8703 Erlenbach, Telefon 0848 686 686, sekretariat@mus.ch, www.mus.ch

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr

Das MUS-Dienstleistungsangebot überzeugt mich, ich will Mitglied werden.

Jahresbeitrag Fr. 110.– (SchülerInnen/StudentInnen mit Ausweis, Fr. 40.–)

Name: _____ Vorname: _____

Strasse, Plz/Ort: _____

E-Mail: _____

Ich wurde geworben von: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

MUS-Treffpunkte

Basel (jeden Monat)

Infos: www.mus.ch/lt-basel

Kontakt: Ellen Kuchinka
ekuchinka@yahoo.com

Bern (alle zwei Monate)

Infos: www.mus.ch/lt-bern

Kontakt: Christian Zuppinger
czuppinger@bluewin.ch

Luzern (unregelmässig)

Infos: www.mus.ch/lt-luzern

Kontakt: www.reichmuth-informatik.ch

Zürich (jeden Monat)

Infos: www.localtalk.ch

Kontakt: Marit Harmelink
marit.harmelink@mus.ch



Andres Burkhard und Hans-Georg Wenke stellen Illustrator CS6 vor; Michel Mayerle präsentiert «Snapseed». Fotos: G. Orsi

Neue Ideen an den Swiss Publishing Days in Winterthur

«Die Konferenz am Puls der Publishing-Szene» hiess das Motto der diesjährigen Swiss Publishing Days in Winterthur. Graziano Orsi hat die Veranstaltung besucht. Hier sein persönlicher Bericht mit Fokus auf Apple-Sujets.

■ Graziano Orsi

Donnerstagnachmittag, 13. September, Winterthur. Immerhin steht mir ein halber Tag zur Verfügung, um einen Eindruck von den Swiss Publishing Days zu bekommen. Es ist klar, dass somit kein umfangreiches und allgemeingültiges Urteil gefällt werden kann, da die September-Veranstaltung zwei Tage dauerte und bereits im Frühjahr das erste Thema «Vom Desktop- zum Cloud-Publishing» behandelt wurde.

Es gilt: weniger ist mehr. Und genau das ist auch der neue Trend bei den Swiss Publishing Days. Organisator Martin Spaar erklärte im Gespräch, dass die frühere Veranstaltung, die Swiss Publishing Week ein «grosser Tanker» gewesen sei. «Mit den Days können wir viel schneller aktuellere Themen ins Programm aufnehmen. Dank der grösseren Flexibilität verabschieden wir uns von der früheren Schwerfälligkeit.» Bereits steht der Termin für die nächste Konferenz fest: 29. Mai 2013, Winterthur. Das Programm wird jedoch erst ab Januar 2013 publiziert.

iBooks Author in der Praxis

Neben einem Vortrag von Röbi Weiss «Wie Apple die Welt verändert hat», gehört auch das Thema «Kreativität mit Tablets» zum vielfältigen Programm. Michel Mayerle gelingt es, innerhalb von lediglich 30 Minuten mit kernigen Sprüchen ein paar Apps fürs iPad vorzustellen. «Der absolute Brüller» – Originalton Mayerle) ist Snapseed. Wirklich ein cooler Input. Die «Best Mobile Photo App» und iPad-App des Jahres, ermöglicht die Arbeit mit sogenannten Punkten, mit denen Änderungen blitzschnell durchgeführt werden können.

Neben den Sessions (Praxis, Innovation, Kreativität) ist aus meiner Sicht insbesondere der Gedankenaustausch mit dem Banknachbar und das Wiedersehen mit Kollegen von grossem Nutzen. Zwei Beispiele: Ein Mitarbeiter von SpanSet (ein Unternehmen im Bereich Förder-technik) schreibt die Notizen der Referate dank der App «Upad» aufs iPad. Das ist nichts Aussergewöhnliches, aber im Anschluss präsentiert er mir die von ihm erstellte Firmenpräsentation mit iBooks Author. Ohlala, super! Fotos, Videos und Text sind integriert, alles funktioniert tadellos und ist mit geringem Zeitaufwand realisiert worden – ohne Creative Suite, ohne hohe Investitionskosten, ohne Lerncoaching, ohne Hotline. Endlich habe ich einmal den praktischen Nutzen dieser Software gesehen, die mich schon lange reizt. Die Visitenkarten – so

altmodisch wie das klingt – werden ausgetauscht und erste Mini-Projektideen entstehen.

«Frank the Fish»

Erfreulich ist auch das Wiedersehen mit ehemaligen Interviewpartnern. So unterhalte ich mich mit Otto Zingg, der bereits 2010 im Falter Nr. 6 kurz präsentiert wurde. Er hielt am Morgen ein Referat mit dem Titel «Kreativitätskiller 3D – stimmt das?» und schilderte mir dann im persönlichen Gespräch seine neuesten Projekte. Erwähnt sei beispielsweise die Game-App «Frank the Fish» seiner neuen Firma daddelbox (www.daddelbox.ch) welche vorwiegend mit Cinema 4D und unity3d (ein Game Development Tool) realisiert wurde. «Es ist faszinierend, eine Game-App zu produzieren», sagt Otto Zingg, der kürzlich in Amsterdam an der Unite-Konferenz teilnahm. Wie aufwendig die Projektrealisation gewesen ist, weiss jedoch nur Otto Zingg. Das Game ist im App Store erhältlich (Kosten: 1 Franken). Und wieder entstehen neue Ideen für eine mögliche Zusammenarbeit. Und es sind genau diese Ideen, die fundamental sind. Sie entstehen erst im Gespräch mit anderen Personen und machen die Swiss Publishing Days zur Plattform für einen kreativen Gedankenaustausch.

Weitere Informationen:
www.swiss-publishing-days.ch

Steve Jobs – Meine persönliche Erinnerung an eine grosse Figur

Am 5. Oktober jährte sich zum ersten Mal der Todestag von Steve Jobs. Was er zusammen mit Steve Wozniak und Ron Wayne in einer Garage im Silicon Valley begann, baute er zum erfolgreichsten Computer- und Elektronikkonzern unserer Zeit aus. Wie sähe die Welt heute ohne das Unternehmen in Cupertino aus?

■ Marcel Büchi

Ich bewunderte Steve an der Keynote anlässlich der Apple-Expo in Paris im Jahr 2006. Als die Tore öffneten, stürzten die Massen hinein, um sich einen Platz in den vorderen Reihen zu ergattern. Jeder wollte den charismatischen Guru von Nahem verfolgen. Trotz eines Abstechers nach Kalifornien hatte ich nie das Privileg, ihn persönlich kennen zu lernen. Eigentlich schade, denn er besuchte gelegentlich zur medizinischen Behandlung die Schweiz.

Meine E-Mails beantwortete er nie. Genausowenig wie einen Brief, den ich ihm während seiner Schaffenszeit bei NeXT-Computer geschickt hatte. Das Schreiben enthielt ein Geschenk, nämlich eine wunderschöne Chromachron-Farbzeituhr. Der Schweizer Design-Klassiker von Tian Harlan gefiel ihm bestimmt. Das zeitlose Design von Uhren aus der Schweiz hat es Apple angetan. Für die neue Uhr im iOS 6, welche erstmals fürs iPad inbegriffen ist, kopierten sie stink-

frech die berühmte Bahnhofsuhr der SBB und des Uhrenherstellers Mondaine. Angeblich haben die Kalifornier inzwischen eine Lizenzvereinbarung mit den Schweizerischen Bundesbahnen getroffen, obwohl Mondaine eigentlich eine Exklusivlizenz für das 1944 von Hans Hilfiker entworfene Uhrendesign besitzt.

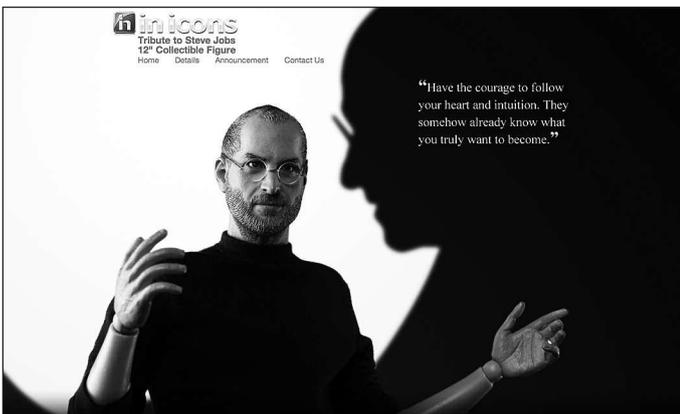
Kein Erfolg für die Miniaturfigur von In Icon

Als Sammler von Miniaturfiguren aus Film und Geschichte war ich anfangs 2012 natürlich hell begeistert, als die chinesische Firma In Icons einen würdigen Steve Jobs im Massstab 1:6 ankündigte. Die Versuche bisher scheiterten aber kläglich. Die wenigen Actionfiguren aus Plastik konnten diesem Meisterwerk nicht das Wasser reichen. Der Kopf sieht sensationell echt aus. Die Levi's 501 Jeans sowie Turnschuhe fehlen natürlich nicht. Nur Apples Anwälte konnten die Herstellung dieser Figur noch stoppen. So lange der wahre iCEO noch lebte, wurden jegliche Spielzeugpuppen von ihm gnadenlos ausgemerzt, sobald sie auf seinem Radar erschienen. Kaum lief der Verkauf an, verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer übers Internet. Kurze Zeit später hatte der Produzent eine Klage am Hals. Nach seinem Tod standen die Chancen minim besser. Aber In Icons stellte schliesslich aufgrund des immensen Drucks von Steve

Jobs Familie und den Juristen des Apple-Konzerns die 30 cm grosse Figur ein. Ihre Website unter inicons.com zeigt bis heute ihr Talent und den Mini-Jobs. Kein Happy End für die Millionen von treuen Apple-Fans dieser Welt, aber der von Vielen erwartete Ausgang. Steves Erben versauten ihm damit ein Date en miniature mit Penélope Cruz, Scarlett Johansson, Lara Croft und Prinzessin Leia aus Star Wars.

Mehr Glück für Madame Tussaud

Einen erfolgsversprechenderen Weg wählte Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett in Hongkong. Das Museum veröffentlichte am 27. September eine lebensgrosse Wachsfigur des berühmten Innovators. Professionelle Spezialisten realisierten die Figur, in die rund 150 000 Euros investiert wurden. Die Wachsfigur präsentiert den Apple-Schöpfer in seinen besten Tagen mit schwarzem Rollkragenpullover und seiner charakteristischen Brille. Die gewählte Pose ist inspiriert von einem Fotoshooting, das Jobs im Jahr 2006 für das «Fortune Magazine» über sich ergehen liess. Immerhin kann er hier neben Albert Einstein posieren. Die Wachsfigur ist für gut zwei Monate in Hongkong zu bewundern, bevor sie Ende Jahr in weiteren asiatischen Städten ausgestellt wird. Ob Steve Jobs je nach Europa kommt, ist nicht bekannt. Drücken wir ihm die Daumen.



Steve Jobs als nicht vollendete Miniaturfigur von In Icon und als Wachsfigur bei Madame Tussaud in Hongkong.

Sorry, Mapokalypse 2012 löst jetzt iPhone 4 Antennagate ab

Das brandneue iPhone 5 ist ein geniales Produkt, aber das interessiert kein Schwein. Die Presse zerreisst Apples Maps in der Luft. Auf dem Internet wird der coolste Fauxpas gesucht. Der Kartendienst aus Cupertino ist in aller Munde, was den erfolgsverwöhnten Megakonzern diesmal überhaupt nicht freut. Gewellte Flugpisten, Brücken und Autobahnen passen nicht ins Keep-it-simple-Designer-Image. Der Kunde kann nicht zwischen Schwarz oder Weiss wählen, sondern wird mit den nackten Tatsachen konfrontiert. Sein Lieblingsrestaurant muss er wieder ohne die GPS-gesteuerte Navigationshilfe finden. Kopf hoch, auch ohne das ständige auf das Mini-Display-Glotzen findet man sich in der Realität zu

recht. Der 3D-Flyover in Genf fällt auf die Nase, weil die Stadt flach wie ein Brett ist. Falsche Routen, versetzte Sehenswürdigkeiten und unauffindbare Adressen. Selbst einige Apple-Stores haben über Nacht den Standort gewechselt. Apple hofft auf unser Feedback, damit die Karten-App – notabene seit 2009 in Arbeit – endlich das Alpha-Stadium verlassen kann. Die Entwickler hatten früh die schlechte Qualität moniert. Die Optimisten sind zuversichtlich, dass es den Kaliforniern gelingt, die Probleme schnell in den Griff zu bekommen. Pessimisten gehen von einem fundamentalen Problem des Services aus. Tim Cook hatte sich den Start von iPhone 5 und iOS 6 sicher anders vorgestellt.

Er sah sich gezwungen, sich in aller Öffentlichkeit für das Desaster zu entschuldigen. Dann lässt er im App-Store eine Seite für alternative Karten- und Navigationssoftware der Konkurrenz aufschalten. Während die Sprachassistentin Siri immer noch unter der Beta-Flagge segelt, wird die unreife Maps-App ohne Vorwarnung auf die Nutzer losgelassen. Prompt endet die Jungfernfahrt im Fiasko. Keine Panik. Apple schrammte nur einen kleinen Eisberg und laut Maps gibt es auf dieser Route gar kein Packeis. Der Apfelbeisser



The Joy of Tech™

EINE SITZUNG BEI APPLE, VOR EINER WOCHE...



by Nitrozac & Snaggy



Apple Maps in Joy of Tech Comics

Nachdem bereits im MUSletter von Anfang November ein von Marcel Büchi bearbeiteter Cartoon von Joy of Tech erschien, kann der MUSalter jetzt mit freundlicher Genehmigung von Joy of Tech einen zweiten witzigen Comic präsentieren. Diesmal geht es um die mangelnde Qualität von Apples Karten-App. Auf dem zweiten Bild sind Tim Cook, Scott Forstall, Phil Schiller und Jonathan Ive zu sehen.

Neue Management-Strategie

Die Mapsgate-Saga geht weiter. Apple feuerte Ende Oktober Scott Forstall, der für das iOS inklusive Siri und Kartendienst verantwortlich war. Jonathan Ive leitet neu das Hard- und Softwaredesign, Craig Federighi die OS-X- und iOS-Entwicklung, Eddy Cue die Services wie iTunes, App Stores, Siri sowie Karten und Bob Mansfield die neu geschaffene Technologiesparte. Diese Führungscrew muss enger zusammenarbeiten und dem Konzernchef Tim Cook rapportieren. Er übernimmt die Aufgaben des ebenfalls entlassenen Einzelhandelschefs John Browett, bis ein Nachfolger gefunden ist. Bei Apple wird ein völlig neues Kapitel aufgeschlagen.



*Der MUS-Vorstand und die
Redaktion wünschen
allen Leserinnen und Lesern
erholsame Festtage und
en guete Rutsch ins 2013!*



Sekretariat
Macintosh Users Switzerland (MUS)
Berglistrasse 6
8703 Erlenbach
Telefon 0848 686 686,
sekretariat@mus.ch
www.mus.ch